

Beiträge zur lateinischen Schulstilistik

von

Professor **Julius Sander**

Beilage zum Programm des Melanchthon-Gymnasiums
in Wittenberg



Wittenberg 1911

Buchdruckerei des Wittenberger Tageblatt (Fr. Wattrödt)

1911. Programm Nr. 352

941
35 (1911)

352



Not macht erfinderisch; und Not herrscht mindestens seit 1882 im Betriebe des Lateinischen auf preußischen Gymnasien, wer wollte das leugnen? Aus mehr denn einer Quelle entspringt dieser Notstand; aber ich glaube kaum, daß es erforderlich sein wird, darauf bis ins einzelne einzugehen. Es ist die Stundenzahl vermindert; das ist das Eine, Wesentliche: statt der 86 Stunden, welche der Lehrplan von 1859 dem Lateinischen vergönnte, verblieben ihm im Jahre 1882 nur 77 Stunden, die 1892 um abermals 15 vermindert, 1901 dann allerdings um 6 Stunden vermehrt wurden, sodaß jetzt der alten Zahl 86 die um 18 geringere Zahl 68 gegenübersteht. Mit anderen Worten: ein Gymnasiast von heute hat im Vergleich zu dem von 1859 in seinem neunjährigen Schulleben 720 Lateinstunden weniger.

Dabei steckten aber die verschiedenen Lehrplanänderungen, die sich zeitweilig in neun- bis zehnjährigen Zwischenräumen folgten, das Ziel dieses Unterrichts keineswegs so viel niedriger, daß es nun noch ebenso leicht oder schwer zu erreichen gewesen wäre wie zuvor; nein! es blieben die Anforderungen im wesentlichen dieselben, und uns wurde die Pflicht auferlegt, in der so schmerzlich verkürzten Zeit doch dasselbe zu leisten. Haben wir es getan? Hätten wir es auch beim besten Willen nur tun können? Ich glaube nicht, daß auch nur ein Kollege, der die hierin wirklich gute, alte Zeit noch gekannt, ge-

schweige denn eine ganze Anstalt diese Fragen mit einem uneingeschränkten Ja wird beantworten können. Ich will gern zugeben, daß nach der einen Seite auch Fortschritte gemacht sind, daß vor allem die Lektüre vernünftiger betrieben, nicht mehr wie früher zur Sklavin des grammatischen und stilistischen Unterrichts herabgewürdigt wird. Es wird wohl zumeist, wenigstens verhältnismäßig, mehr gelesen als sonst; es kommt auch in diesem Betriebe der Geist der deutschen Muttersprache mehr zu seinem Rechte, mit anderen Worten: es wird besser übersetzt. Und dieses Ziel wird erreicht, ohne die Schüler übermäßig anzustrengen, ohne sie zu den Eselsbrücken durch große Präparationen fast zu drängen. Denn es mehren sich die Lehrer, welche gerade hierin den Schwerpunkt der Arbeit in die Klassen verlegen, nur, oder doch fast nur ohne häusliche Vorbereitung übersetzen lassen. Wie viel beweglicher dadurch der jugendliche Geist, wenn er nur immer mitarbeitet, werden kann oder werden muß, ist dem Kenner nicht verborgen.

Aber die früher erstrebte und meist auch erreichte Herrschaft über die fremde Sprache, die sich in den Hinübersetzungen oder gar im — mündlichen und schriftlichen — freien Gebrauche eben dieser Sprache kundtat, sie ist geschwunden; und wenn man uns rät, von Sexta an das Lateinsprechen wieder aufzunehmen und, sobald es geht, mündlich oder schriftlich den Inhalt des zuvor gelesenen Abschnitts wiedergeben zu lassen, so meldet sich sofort das Bedenken: woher die Zeit nehmen? Und wenn ein Einzelner mit eiserner Konsequenz die Sache durchführte, wird jemals ein ganzes Kollegium sich zu ganz einheitlichem Betreten dieser Wege, Verwenden dieser Mittel bereit finden lassen? Es fehlt ja auch das Endziel, das diesen Arbeiten erst zur rechten Wertung seitens der Schüler verhelfen würde; sie haben keinen direkten Wert für

irgend eine der Examensleistungen; einzelne Versuche, solche kleineren Ausarbeitungen anstelle der geltenden Übersetzung eintreten zu lassen, sind zwar schüchtern gemacht worden, dürfen aber heutzutage als gescheitert gelten. Das Ende der «Herrschaft über die Sprache» trat nicht 1882, es trat 1892 ein, als der lateinische Aufsatz fiel. Es war ein harter Schlag, den ich — ketzerisch genug — noch heute nach fast zwei Jahrzehnten lebhaft bedaure. Damals trauerten auch die gerade davon betroffenen Abiturienten mit uns Lateinlehrern darüber; sie rechneten schülermäßig, aber gar nicht unrichtig so: die leichtere Aufgabe wird uns vorenthalten; die schwerere, das Scriptum, müssen wir nach wie vor leisten. Nun ist freilich die Übersetzung ins Lateinische lange nicht so schwer geblieben: wohl hört man von großstädtischen Gymnasien mit durchgeseibtem Schülermaterial noch heute, daß schließlich Aufgaben wie Drenckhahns Abiturientenextemporalien verlangt werden und auch gelingen. Aber das hören wir Lateinlehrer in Klein- und Mittelstädten nicht ohne einen gewissen Neid; wir, die wir die Schüler nehmen müssen, wie sie uns aus der eignen Stadt und ihrer nahen Umgebung zuwachsen, die wir sie tragen müssen mit Geduld, solange es irgend angeht, haben sehr gelernt uns zu bescheiden und sind froh, wenn unsere Primaner nur den Aufgaben einigermaßen gerecht werden, die eine frühere Zeit den Sekundanern sich zu stellen getraute. «Nehmen Sie es leicht genug; machen Sie es immer noch kürzer,» — das sind die Mahnungen der unmittelbaren und der höheren Vorgesetzten, die fast bei jeder Reifeprüfung wieder aufs neue laut werden.

Aber wenn wir auch immer weiter die Pflöcke zurückstecken, eins möchten wir doch nicht daran geben; und doch scheint es oft fast, als müsse man auf dieses Allerwichtigste und Allererstrebenswerteste

verzichten, müsse sich begnügen, wenn man nur einigermaßen fehlerfreie Arbeiten erzielte, und es aufgeben, daß die grammatisch korrekten Übersetzungen nun auch wirklich lateinisch geschrieben seien, die Eigenart jener einzigen Sprache an sich trügen, ein etwas wenigstens von dem besäßen, was man in alter Zeit *color Latinus* nannte. Und doch glaube ich, man darf eben dieses, das wirklich höhere Ziel nicht aus den Augen verlieren; man sollte eine wirklich lateinische Übersetzung auch dann noch mit Freuden anerkennen, wenn sich einer der wunderlichen ganz groben Fehler darin fände, wie man sie als peinliche Überraschung gerade in der Prüfungsarbeit so oft erleben muß. Als eine kleine Hilfe, um dieses Ziel zu erreichen oder ihm wenigstens nahe zu kommen, habe ich mir aus der Praxis des Unterrichts heraus eine ganz beschränkte Zahl von «Stilgesetzen» erarbeitet, die nur den bescheidenen Anspruch machen, als gute Hausmittel angesehen zu werden, und die vielleicht ein oder der andere Berufs- oder Leidensgefährte, dem diese Zeilen in die Hand fallen, auf ihre Brauchbarkeit hin prüfen wird.

Man kann nicht mehr so ausgiebig und so systematisch lateinische Stilistik mit allen ihren Nebenzweigen, Phraseologie, Synonymik u. a. treiben, wie dies früher möglich war; aber man muß seinen Schülern etwas davon bieten, wenn sie anders überhaupt noch lateinisch schreiben sollen. «Auf zwei Dinge», so pflegte Direktor Guhrauer zu sagen, «kommt es dabei vornehmlich an; davon müssen sie eine Ahnung bekommen: auf Wortstellung und auf Verbindung der Sätze; diese dürfen sich nicht mit dem Rücken ansehen». Man wird, denke ich, erkennen, daß ich diesen Wink des erfahrenen Mannes wohl beherzigt habe. Stilgesetze aber habe ich die kurzen Regeln genannt, obwohl manches, was dabei gelernt wird,

der Grammatik im engeren Sinne angehört, anderes der Synonymik u. s. w.; doch es mußte ein einheitlicher und kurzer Name gefunden werden, und der gefundene hat sich in langjähriger Praxis bewährt. Die Form der sieben Stilgesetze ist immer knapper und kürzer geworden; darauf habe ich von allem Anfang an den allergrößten Wert gelegt, darauf zum Teil mit Hilfe der Schüler selbst immer wieder hingearbeitet. Wenn irgendwo, so gilt es in der Schule und ihrem Leben: *legem brevem esse oportet, quo facilius ab imperitis teneatur*. Und sie können wirklich nur dann nützen, wenn sie ganz fest sitzen, wenn alle Schüler sie auswendig, aber auch inwendig können. Daß meine Schüler dieser Forderung nach einiger Zeit wirklich genügen, darf ich kühnlich bezeugen; daß sie die guten Handwerksregeln auch bei jeder Gelegenheit wirklich alle beherzigen, behaupte ich freilich nicht so zuversichtlich. Einige, besonders das erste Gesetz, befolgen sie fast immer.

Ja, so regelmäßig, daß mir bisweilen deshalb Zweifel gekommen sind, ob ich auch auf dem rechten Wege sei, ob nicht bei diesem Betriebe eine an sich richtige Beobachtung derart einseitig verallgemeinert werde, daß sich Falsches, Gezwungenes, Er künsteltes ergibt. Doch weg mit dieser Furcht! Eine gewisse Einseitigkeit im Unterricht ist sicher gesund und heilsam. Und die Ausnahmen finden die Schüler immer leicht, oft zu leicht; auch in der elementaren Grammatik haben sie den starken Trieb nicht das zu wählen, was nach der Hauptregel dem wirklich klassischen Latein zukommt, sondern was in einer Anmerkung als bei Schriftstellern zweiten Ranges auch möglich verzeichnet wird. Man muß ihnen immer wieder einprägen: Für uns ist das allerbeste Latein gerade gut genug. Außerdem sorgt die Lektüre dafür, daß Ausnahmen von unsern Gesetzen

ihnen täglich zu Gesichte kommen; wenn sie also nach einem bekannten Muster, das sie gelesen, nicht unterordnen (*fusum fugare*) sondern, wie sie es gelesen haben, schreiben *fundere et fugare*, so ist das eine Bestätigung des alten Sprichwortes: «Keine Regel ohne Ausnahme.» Ebenso wird man es gutheißen, wenn sie an geeigneter Stelle drei oder mehr Hauptverba entweder unverbunden aneinanderreihen (*Asyndeton*) oder durch stets wiederholtes *et* eng mit einander verklammern (*Polysyndeton*). Überhaupt aber ist natürlich immer zu beherzigen, daß die sogenannten Stilgesetze nicht so bindende Kraft haben, wie etwa Sitten-, Denk- oder Naturgesetze; nein, es sind Erfahrungen, welche die Philologenarbeit vieler Generationen gemacht und verzeichnet hat, daß unter bestimmten Voraussetzungen die guten Schriftsteller einem bestimmten Brauche zu folgen pflegen; wenn wir Abweichungen treffen, so fragen wir: was mag dafür wohl der Grund gewesen sein?

Es könnte so scheinen, als wollten wir nur dem guten Latein dienen; nur die Fähigkeit des Hinübersetzens oder eine gewisse, natürlich ganz bescheidene Herrschaft über die Fremdsprache pflegen. Aber das ist wirklich nur Schein, wie schon der Wortlaut der ersten vier Stilgesetze lehrt. Sie stellen in kurzem Vergleich Eigentümlichkeiten der lateinischen und der deutschen Sprache zusammen, jene nur deshalb voran, weil sie die Fremde ist, von der man beim Lehren und Lernen ausgehen muß; das gegenteilige Verfahren mißfällt mir immer an der sonst so vortrefflichen Grammatik von Ostermann-Müller. Aber auf die deutsche Eigenheit fällt darum kein minder starker Ton; und ganz gewiß haben von unseren Stilgesetzen die Schüler für Verständnis und Gebrauch der Muttersprache nicht weniger Nutzen gehabt, als für ihre lateinische Sprachkenntnis.

Die Regeln werden, wo es nötig ist, durch besondere Beispiele veranschaulicht und unterstützt. Wo es geht, sind dieselben Sätze gewählt, die wir auch im elementaren Grammatikbetriebe als *exempla probantia* ausgewählt und zum wörtlichen Lernen angemerkt haben. Auf das Auswendiglernen dieser Musterbeispiele lege ich den allergrößten Wert, und zwar hier wie dort, d. h. wie im grammatischen Unterricht der Quarta und beider Tertien und in der ausbauenden Ergänzung dieses Unterrichts in den Sekunden. Ich lege den größten Wert darauf und suche es durchzusetzen, wie immer ich kann, obgleich ich wohl weiß, wie derade solches Verlangen dem Zeitgeist widerspricht. Der verwirft die «Überladung mit formelhaftem Gedächtniskram» und verlangt, daß man dieses durch «verbesserte Methoden» ersetze: Gemach, ihr Herren Kritiker! Diese Forderung würde unser verstorbener Altmeister Oskar Jaeger sicherlich unter dem Begriff der «didaktischen Hyperbel» rechnen, die er mit so souveränem Spotte zu geißeln weiß. Und daß wir die gute Gottesgabe des Gedächtnisses, ohne die unsre Zöglinge weder zunächst in der Schule, noch später im Leben etwas leisten können, wecken und pflegen und schärfen, daß wir sie üben an solchem Stoff, der an sich des Lernens und Behaltens wert ist, oder wie hier an solchem, der ihnen direkt nützt für ihr Lernen — dieses Recht und diese Pflicht wollen wir uns denn doch nicht nehmen lassen. «Drum weg mit diesem schwächlichen Mitleid!» Wahre Barmherzigkeit ist es, den Schülern Sätze gedächtnismäßig fest einzuprägen, aus denen sie nachher sich die Regeln von neuem bilden, also die höheren Geistesfähigkeiten und -tätigkeiten üben können und müssen. Daraus ergibt sich aber die Notwendigkeit, die Zahl der Übungssätze nach Möglichkeit zu beschränken; und man wird mir nachher

wohl zugeben, daß ich danach wirklich gestrebt habe.

Eine letzte Frage, bevor wir zur Darlegung und Betrachtung der Einzelheiten, d. h. zur Hauptsache, übergehen, ist die: auf welcher Stufe soll mit diesem stilistischen Unterrichte begonnen werden? Ich antworte: so früh wie möglich; wer die Regeln als richtig anerkennt, sollte im einzelnen danach handeln von Sexta an. Mit Freuden habe ich bei dieser Gelegenheit Rothfuchs, Beiträge zur Methodik wieder zur Hand genommen; wieder, wie schon vor 30 Jahren, hat mich die Erkenntnis befriedigt und in meinen Grundsätzen bestärkt, daß ich mit dem verehrten Manne so ganz und gar übereinstimme. Aber die Stilgesetze selbst wird man erst später darbieten dürfen. Mein Lateinunterricht bewegte sich Jahre lang auf den vier obersten Stufen des Gymnasiums, und für sie ist meine «Stilistik in nuce» in erster Linie berechnet. Dann übernahm ich von 1905—07 statt meiner Sekunda das Latein in Obertertia; und siehe da! auch auf dieser Klassenstufe gelang der Versuch noch ganz gut. Jetzt stehe ich vor einer neuen Probe; ich soll einmal zur eigenen Verjüngung nach Untertertia hinabsteigen; auch da noch werde ich den Versuch wagen, weiß aber selbstverständlich nicht vorher, wie dieser nun ausfallen wird. Das weiß ich schon aus meinen beiden Obertertianerjahren, daß nicht alles, was dem Sekundaner und gar dem Primaner dargeboten werden kann, auch für den Tertianer verdauliche Kost ist. Die Arbeit also, der wir uns bei den einzelnen Übungssätzen unterziehen, nämlich aus dem Schacht des Satzes alles Edelmetall an sprachlichem Wissen und Können herauszuschürfen, das er enthält, den Schacht völlig abzubauen, wird hier sicher noch nicht zu Ende geführt werden können; man wird in Sekunda aufs neue einfahren und den Rest herausholen müssen.

I. Stilgesetz: Latein Unter-, Deutsch Beiordnung!

Es wird dem niemand widersprechen wollen; auch enthält jede Schulgrammatik in ihrer Syntaxis ornata eine derartige Vorschrift, keine freilich in dieser Kürze, vgl. z. B. den weitschweifigen § 270 in Ellendt-Seyfferts Grammatik 50. Auflage. Auch bei uns war die Regel früher, als ich sie zuerst prägte, etwas länger: «Die lateinische Sprache liebt die Unterordnung, die deutsche Sprache die Beiordnung.» In gemeinsamer Arbeit von Lehrer und Schülern ist sie bis zu der jetzt gültigen Form abgeschliffen; weiter geht es nun wirklich nicht. Auf den zweiten Teil legen wir von vornherein einen beonderen Ton; das Deutsche ist nun einmal eine beiordnende Sprache und kann Nebensätze nur im beschränkten Umfange, keinesfalls aber eine Überladung damit vertragen.

1. Übungssatz: *Imperator Romanus hostibus devictis in urbem rediit.* Der römische Feldherr besiegte die Feinde und kehrte dann in die Hauptstadt zurück.

Man wird mit dieser «Auflösung» des ablativus absolutus in einen Hauptsatz schon da anfangen können, wo man zuerst vom ablativus absolutus spricht, also in Quinta; man wird in der Lektüre dann jede derartige Unter- in Beiordnung umwandeln lassen; der Fälle, wo das nicht angeht, d. h. wo der Inhalt der untergeordneten Konstruktion nicht schwer genug wiegt, um als Hauptsatz wiedergegeben zu werden, sind wirklich nur sehr wenige. Zu betonen ist das «dann»: Die lateinische Unterordnung — temporal, kausal, final — wird durch bloßes «und» nicht voll erschöpft; deshalb muß entweder ein entsprechendes Adverbium dem «und» hinzugefügt werden, wie hier, oder als beiordnende Konjunktion an seine Stelle treten: «Dann kehrte er . . . zurück.» Soweit

die Hauptsache, nun die Nebenernte! Von den beiden Bedeutungen des *imperator*, Feldherr und Kaiser, habe ich hier nicht gesprochen und würde ich nicht raten zu sprechen; soll es doch geschehen, so muß erklärt werden, warum die feste Stellung «*imperator Nero*» ist: *imperator* ist das eigentliche Hauptwort, das auch ohne Namen stehen könnte, weil es zur Zeit immer nur einen Kaiser gibt (vgl. Gott, βασιλεύς ohne Artikel); der Eigename wird nachträglich zugefügt, er ist hier als die Apposition anzusehen. — *Imperator Romanus*: Die Wortstellung, viel mannigfaltiger als im Deutschen, ist doch an mehr oder weniger strenge Regeln gebunden; eine Abweichung davon, die wir «Sperrung» oder «gesperrte Stellung» nennen wollen, hat immer einen Grund. Die Stellung des adjektivischen Attributs in eine allgemeine Regel zu fassen, ist freilich fast unmöglich; unsere Grammatik behauptet, die Adjektiva ständen meistens vor dem Substantivum; anderswo liest man das Gegenteil; also wird beides in einer etwa gleichen Zahl von Fällen vorkommen. Aber Teilregeln gibt es: so steht bei ungleicher Wortlänge das kürzere Wort voran: *vir bonus, vir sapiens; di immortales*; vgl. die Nachwirkung im Französischen! Doch das ist ja hier nicht der Fall; denn *imperator Romanus* = 4 + 3. Vielmehr gilt sonst für die geographischen Adjektiva mit großer Regelmäßigkeit, daß sie vorstehen: *Graecae urbes, Gallica civitas*; nur zwei, die beiden häufigsten Adjektiva, *Romanus* und *Latinus* (nicht klein schreiben, altmodisch!) stehen regelmäßig nach ihrem Substantivum. Zu *devictis* und *rediit* bemerke ich, daß alle vorkommenden unregelmäßigen Verba immer wieder a verbo aufgesagt werden — schlimm genug, daß das nötig ist; aber es ist nötig! — und daß zu *vinco* natürlich die Nachbarverba *vincio, vivo, figo, fingo, pingo* herangezogen werden. Die

Hauptstadt heißt *urbs*; dies ist auch für Stadt an sich das häufigste Synonym; *caput* wird nur in Verbindung mit einem Genetivus für «Hauptstadt» gebraucht: *Thebae, quod Boeotiae* (sprich — *ti*, nicht — *zi*, weil griechisch!) *caput est*. Drei Verba heißen «ich kehre zurück», nämlich *revertor, redeo, revenio*. *Revertor* «ich mache kehrt» bezeichnet den Anfang, *revenio* «ich komme wieder an» das Ende der Rückwärtsbewegung; *redeo* ist ganz allgemein und daher am häufigsten zu gebrauchen. Nur das deponentische Partizipium *reversus* ist ebenso allgemein gebräuchlich wie *redire*; überhaupt hat der Lateiner eine starke, durch das griechische *participium aoristi* noch verstärkte, Vorliebe für das *participium perfecti* der deponentia.

1b) *Imperator Romanus hostibus devictis Romam rediit.*

1c) *Imperator Romanus hostibus devictis in Italiam rediit.*

Diese Variationen geben Anlaß, die Ortsbestimmungen und Städtenamen zu besprechen, ihren Gebrauch auf eine praktisch knappe Regel zu ziehen und, wenn es die Aufnahmefähigkeit der Schüler erlaubt, sprachwissenschaftlich zu erklären. So habe ich schon vor einem Menschenalter gelehrt:

Auf die Frage wohin? steht der Akkusativ mit *in*

Auf die Frage woher? steht der Ablativ mit *ex*

Auf die Frage wo? steht der Ablativ mit *in*.

Bei Städtenamen bleiben die Präpositionen weg; die Singularia der ersten und zweiten (Deklination) stehen auf die Frage wo? im Lokativ, der dem Genetiv gleich ist. Erläuterung: Ursprünglich bezeichnete das Ziel der bloße Akkusativ, den Ausgangspunkt der Ablativ und den Ruhepunkt der Lokativ. Als der in der Sprache bis auf wenige Reste (neben *Romae* und *Corinthi* noch *Karthagini, domi, ruri*) schwand, trat als sein Ersatzkasmus der Ablativ ein.

Diesen älteren Sprachstand können ohne Einschränkung die Dichter noch gebrauchen, in der Prosa hat er sich bei den Städtenamen und einigen Gattungsnamen erhalten, die fast immer auf eine der drei Ortsfragen antworten; daher haftete der alte Brauch so fest im Ohr der Menschen. Sonst traten die Adverbia in und ex (ex urbe = aus der Stadt heraus) hinzu und verblaßten allmählich zu Präpositionen, die nun den Kasus zu «regieren» scheinen. Daher sagen wir auch «bleiben», nicht «fallen weg» von den Präpositionen. Man wird etwa noch in urbem Romam und Romam in maximam Italiae urbem hinzunehmen können.

2. Übungssatz: *Caesar octo per annos cum Gallis bello gesto exercitum habuit rei militaris peritissimum.* Cäsar hatte acht Jahre lang gegen die Gallier Krieg geführt; deshalb war sein Heer sehr diensterfahren.

Wenn auch nicht grammatisch, so ist Caesar doch «logisch» das Subjekt auch des untergeordneten Satzgliedes bello gesto. Nun scheut aber der Lateiner den Subjektswechsel; ihn zu meiden, dient ihm hier die Verwendung von habere, das zugleich den Possessivbegriff wieder gibt (sein Heer). Die erreichte Einheit des Subjekts würde noch deutlicher zu Tage treten, wenn wir statt der Partizipialkonstruktion bello gesto einen Konjunktionalsatz wählten: *Caesar cum . . . bellum gessisset*; doch lag mir daran, die Schüler, wo es irgend möglich ist, auf die Partizipialwendungen hinzuweisen. Auffallen wird, daß bello nicht am Anfang des Satzgliedes oder doch wenigstens nach der Zeitbestimmung octo per annos, vor dem zweiten Adverbialausdruck cum Gallis steht (also bello octo per annos cum Gallis gesto oder octo per annos bello cum Gallis gesto); es hätte doch als Subjekt ein Recht auf diesen Vorrang. Dabei lernt also der Schüler,

daß bellum gerere, wie rem gerere, operam dare u. a. eng zusammengewachsen sind und nicht ohne zwingenden Grund getrennt werden. Ferner muß darauf hingewiesen werden, daß man habebat erwarten sollte; denn ein solcher Satz pflegt etwas Zuständliches zu enthalten und ein erzähltes Hauptfaktum entweder nachträglich zu erklären oder auch auf ein erst zu erzählendes vorzubereiten; dieses selbst steht dann im perfectum historicum. Ähnlich verhält es sich mit existimabat, sperabat, timebat, nolebat u. dgl. Wo in solchen Sätzen trotzdem das perfectum steht, da liegt ein besonderer Grund vor: es soll das Eintreten des Zustandes stark hervorgehoben werden; so wird das bei Cäsar so häufige existimavit meist zu übersetzen sein «er kam zu der Ansicht» (ingressiver Gebrauch des Perfekts). So auch in dem den Schülern längst bekannten Mustersatz: Themistocles ut Lacedaemonem venit, adire magistratus noluit = Sobald Th. nach Sparta kam, entschloß er sich, nicht zu den Beamten zu gehen. Oder der betreffende Satz wird, ohne direkt ingressiv zu sein, zum Range eines Hauptfaktums erhoben, das sich aus den Nebenumständen ergibt; so ist es hier (aoristischer Gebrauch des Perfekts). — Man betone noch, daß es stets und ausnahmslos heißt bellum gerere cum aliquo, daß nie eins der Wörter für gegen gebraucht wird, von denen übrigens adversus im Bedarfsfalle entschieden seinen Synonymen vorzuziehen ist. Endlich lege ich noch den Finger auf die gut moderne Übersetzung von rei militaris; res militaris die Sache der Soldaten; was ist ihre Sache, ihre Berufspflicht, wie nennt man das heutzutage? Doch sicherlich «Dienst».

3. Übungssatz: *Tuo te officio fungi volo ac iubeo.* Du sollst deine Pflicht tun, das wünsche und befehle ich; auch: das ist mein Wunsch und mein Befehl.

Eine neue Art der Unterordnung, der *accusativus cum infinitivo*. Daß er bei *velle* mit Subjektsverschiedenheit und beim aktiven *iubere* die Regel ist, wird zunächst wieder eingeprägt, ebenso die Kasusregel, die von *fungi* und seinen Genossen handelt. Daß wir auf die formelhafte Stellung *Tuo te* und auf die substantivische Übersetzung mit Wunsch und Befehl bei anderen Gelegenheiten noch zurückkommen werden, kann im voraus angedeutet werden.

3a: *Tuum te officium neglegere nolo ac veto*. Du sollst deine Pflicht nicht vernachlässigen, das ist mein Wunsch und mein Befehl.

Hier kommt nun die Behandlung der Negation hinzu; das Lateinische zeigt zwei Verba, in denen sie mit dem positiven Verbalbegriff eng zusammengewachsen ist, in *nolo* sogar auch formal sichtbar (*aus no[n] — volo*). *Veto* ich befehle, daß nicht usw.; *nolo* ich will, daß nicht usw.; daran reiht sich, besonders wichtig, *nego* ich erkläre, behaupte, daß nicht usw. z. B. *Hoc ego verum esse nego* ich erkläre, das ist nicht wahr; *id is negavit verum esse* er behauptete, das sei nicht war. — Es gilt bei uns als Regel, beim Übersetzen möglichst wenig das farblose Wort «sagen» zu gebrauchen; das ist auch ein Erbstück Direktor Guhrauers, das wir in Ehren halten. — Warum haben wir im letzten Satze die gewöhnliche Stellung geändert, nicht *verum esse negavit* geschrieben? Weil *ässë nëgävīt* ein Hexameterschluß sein würde, sogut wie *ässë vīdētūr*; und dieses Hineintönen metrischer Gebundenheit in die Prosa mieden die Lateiner ebenso sorgsam, wie wir die zufällig sich ergebenden Reimklänge fernzuhalten suchen.

4. Übungssatz: *Ne hostes, quod volebant, (vellent) perficerent, missi sunt qui angustias occuparent*. Die Feinde sollten ihr Vorhaben nicht ausführen, (ihr Ziel nicht erreichen,) darum schickte man Leute, um den Engpaß zu besetzen.

Eine direkte Übersetzung des ersten deutschen Satzgliedes ist hier gar nicht möglich; der Begriff «sollen» muß hier durch den Satzbau wiedergegeben werden. Daß der kurze Relativsatz sich ohne wesentlichen Unterschied dem übergeordneten Finalsatz im Modus anschließen (vellent) oder als Umschreibung eines Begriffes selbständig bleiben kann (volebant), mag zuerst erwähnt werden. Dann, daß nach mittlere diese Konstruktion, ein konjunktivischer Relativsatz, bei weitem das Häufigste und Beste ist. Die Übersetzung von quod volebant mit Vorhaben oder Ziel bahnt uns dann ganz ungezwungen den Übergang zu unserm

II. Stilgesetz: Latein verbal, deutsch a) substantivisch, b) bisweilen adverbial.

Wir nehmen zunächst Ila aufs Korn und prüfen grundsätzlich, ob uns dafür unser bisheriger Übungs- und Gedächtnisstoff schon dienen kann. Ja! denn Satz 1 kann man auch übersetzen: «Nach Besiegung der Feinde kehrte der römische Feldherr in die Hauptstadt zurück.» Satz 2: «Nach achtjähriger Kriegführung mit den Galliern hatte Cäsar ein sehr dienst-erfahrenes Heer.» In Satz 3 haben wir schon das zweite Gesetz angewandt: «das ist mein Wunsch und mein Befehl!» ja, man könnte noch weiter gehen und sagen: «deine Pflichterfüllung ist mein Wunsch!» Aber — denn es ist hier ein großes Aber dabei — wir haben es hier mit einer Neigung unserer Muttersprache zu tun, der wir uns nicht blindlings ergeben dürfen. Sie ist geschichtlich zu schwer mit den Einwirkungen des Kanzleistils belastet; und dem muß entgegengearbeitet werden.

Allgemein gefaßt, wollen wir immer suchen mit möglichst einfachen Sprachmitteln auszukommen,

d. h. nicht zum compositum greifen, wo das simplex genügt, lieber den Kasus gebrauchen als die Präposition, lieber einen konjunktivischen Aussagesatz als einen solchen mit der Konjunktion «daß», lieber das einfache Verbum als eine aus Verbum und Substantivobjekt zusammengesetzte Phrase. So sparsam, wie möglich! sei alleroberstes Sprachgesetz. Und dazu kann gerade die Beschäftigung mit dem Latein, der an Worten, besonders an Substantiven soviel ärmeren Sprache uns die allergebigste Hilfe leisten. Aber der Unterschied, den unser II. Stilgesetz konstatiert, ist nun doch einmal vorhanden; das werden auch noch weitere Beispiele anschaulich machen.

5. Übungssatz: *Cicero ut, quod proposuit, verum esse demonstret, clarorum virorum utitur exemplis.* Cicero will die Richtigkeit seines Themas beweisen; dazu gebraucht er berühmte Männer als Beispiele.

Wie man zunächst sieht, herrscht in unserem Satze ja auch das erste Stilgesetz; vgl. das Wort «dazu». Das zweite aber wird sogar doppelt angewandt; zwei deutschen Substantiven, Thema und Richtigkeit, entsprechen lateinische Verbaldrücke. Auch auf die leichte Umwandlung der Konstruktion «virorum utitur exemplis» ist noch der Finger zu legen; wollten wir sie wörtlich wiedergeben, so würde ein Unterschied im Numerus eintreten: «er verwendet das Beispiel berühmter Leute.»

6. Übungssatz: *Id vere dictum esse facile apparet.* Die Wahrheit dieses Ausspruches leuchtet leicht ein.

Auch hier haben wir zwei Substantiva in der deutschen Übersetzung; auch das lateinische Adverbium ist durch ein solches wiedergegeben. Zu beachten ist auch die Übersetzung von *id* = «dieser»; man muß im allgemeinen vorsichtig sein mit der Verwendung

des lateinischen *hic*, das wirklich nur Demonstrativum der ersten Person ist, also von der Zeit und dem Orte des Sprechenden gebraucht wird, abgesehen natürlich von *hic* = der folgende und von dem Gegensatze: *ille, hic*. Wird dagegen das deutsche Wort «dieser» von einem Gegenstande gebraucht, der zeitlich oder räumlich entfernt ist, so tritt dafür im Lateinischen *is* oder bei etwas stärkerer Betonung *ille* ein. Das ist um so häufiger der Fall, weil wir uns gewöhnen, *is* niemals mit «derselbe» wiederzugeben, sondern dieses deutsche Wort nur für die Übersetzung des lateinischen *idem* zu verwenden; dieses heißt bei unserem Streite gegen den Kanzleistil immer nur «derselbe», aber niemals ebenderselbe; nicht minder verpönt ist das Wort «derjenige». — Wenn wir den deutschen Satz 6 ins Lateinische übersetzen sollen, so können wir mit Umgehung des Verbums *dicere* auch sagen, je nach der Zeit verschieden: *hoc verum esse apparet*, oder *id verum fuisse apparet*. Im Lateinischen genügen oft einfache Pronomina bzw. Adjektiva, während wir im Deutschen entsprechende Substantiva hinzufügen; so hier Ausspruch, auch Wort, Einrichtung, Maßregel u. dgl. für das Neutrum, desgl. *hic, ille, is* = dieser Mann, *illi* = jene Menschen usw. Dahin gehört auch gewissermaßen *is qui* = ein Mann, der, sowie *ii qui* = Leute, die u. s. f.

7. Übungssatz: *Multa a Lacedaemoniis praeclare dicta narrantur*. Man erzählt viele treffliche Aussprüche der Spartaner (von Spartanern).

Ebenso könnte man sagen: *multa a Lacedaemoniis facta* = viele Taten von Spartanern; dahin gehört auch *res a Romanis gestae* «die Taten der Römer» = die römische Geschichte. Der verbale Ursprung des *dicta* (und *facta*) zeigt sich ja noch 1. im ablativus auctoris, 2. im Adverbium *praeclare*, doch können auch die lateinischen Wörter ganz und gar zu Sub-

stantiven werden: Romanorum facta, facta tua, facta egregia.

8. Übungssatz: *Anno ab urbe condita septingentesimo decimo, qui fuit annus ante Christum natum quadragesimus quartus, Caesar interfectus rempublicam magnopere turbavit.* Im Jahre 710 nach Gründung der Stadt, d. h. im Jahre 44 vor Christi Geburt, richtete die Ermordung Cäsars große Verwirrung im Staate an.

Zwar stehen an sich die Ordnungs- wie die Grundzahlen in der Regel vor ihrem Substantivum; hier aber sind sie durch die von ihnen abhängigen Zusätze soviel länger geworden als dieses, daß sie nachgestellt werden müssen. (Vgl. auch Gesetz V.) Zu beachten ist der lateinische Relativsatz, dem eine deutsche Beiordnung entspricht, also noch eine nachträgliche Anwendung des ersten Stilgesetzes; zu beachten auch die Wiederholung des *annus* in diesem Relativsatze, die bei solchen genauen Zeitangaben Cicero und Cäsar beide sehr lieben. *Caesar interfectus* ist das klassische Beispiel für unser Gesetz: nicht Cäsar allein ist Subjekt — das würde Unsinn ergeben —, sondern der Doppelausdruck, der substantivisch wiedergegeben werden muß.

9. Übungssatz: *Quid nostra refert victum esse Antonium?* Was liegt uns an dem Siege über Antonius? oder: an der Niederlage des Antonius?

Selbstverständlich wird man die Gelegenheit benutzen, um die immerhin heiklen Regeln über *interest* und *refert* etwas aufzufrischen, die nun einmal Jahr aus, Jahr ein besonders schwer einzugehen und zu haften pflegen.

10. Übungssatz: *Epicurus non satis politus est iis artibus, quas qui tenent, docti habentur.* Epikur ist nicht recht ausgebildet in den Künsten, deren Besitzer für gelehrt gelten.

Dieses ganze Kapitel von den verschränkten Relativsätzen wird man wohl meist für die Oberstufe aufsparen; auch ich habe diesen Satz in IIIa und IIb noch fortgelassen, dagegen in Prima an ihn noch andere stilistische Beobachtungen geknüpft. Man kann doch den Nebensatz offenbar auch so übersetzen: «die man nur zu besitzen braucht, um für gelehrt zu gelten». Wenn man ferner beide Glieder verneint — *quas qui non tenent, docti non habentur* —, so kommt dieser Sinn heraus: «Die man durchaus besitzen muß, um für gelehrt zu gelten» oder «wenn anders man für gelehrt gelten will». Auch in Übereinstimmung mit dem zur Zeit besprochenen Stilgesetz: «ohne deren Besitz man nicht gelten kann». Daß doppelte Verneinung öfter zum Ausdruck einer sehr zwingenden Notwendigkeit dient, ist nur naturgemäß an dieser Stelle zu wiederholen: *Non te possum non laudare* oder *facere non possum, quin te laudem* = «ich muß dich durchaus loben», und *fieri non potest, quin lauderis* = «man muß dich durchaus loben», schließen sich sicherlich ungezwungen an. Ob man die Gelegenheit auch benutzen soll, die anderen Übersetzungsmöglichkeiten für den Begriff «müssen» fest zu legen, darüber kann man zweifeln; ich lasse sie mir so leicht nicht entgehen und wiederhole sie alle vom phraseologischen, daher unübersetzten Müssen (*fateor, miror* ich muß gestehen, mich wundern) bis zum stärksten Ausdruck der logischen oder naturgesetzlichen Unausweichlichkeit = *necesse est*.

Dann folgen die Beispiele und Einzelfälle zu IIb.

11. Übungssatz: *Maturate domum abire* (auch *redire*). Geht schnell nach Hause.

Hier erwächst als Nebenfrucht die Lehre von den Verben der Bewegung. Der Lateiner modifiziert sie gern durch Zusammensetzung mit *ab* —, *ad* —, *con* —, *de* —, *in* —, *per* — und *trans* —; der Deutsche

begnügt sich meist mit dem einfachen Verbum. In unserem Satze hier kann man entweder im Hinblick auf den Ausgangspunkt sagen «abire» oder in der Erwägung, daß doch alle die Angeredeten vorher von Hause gekommen sein müssen, domum redire. Eine Ausnahme macht mittere, das meistens als Simplex gebraucht wird.

12. Übungssatz: *Pompeium apud Pharsalum victum esse constat*. Pompejus ist eingestandenermaßen bei Pharsalus besiegt worden.

Man gewöhne sich, nicht jedes deutsche «bekanntlich» mit constat wiederzugeben; dies ist nur dann zulässig, wenn es eine Übereinstimmung verschiedener Berichte bezeichnen soll. Sonst entspricht dem deutschen Worte wohl notum est oder nemo nescit; quis est, qui nesciat (quin sciat)? Wendungen, die ja sämtlich auch unter unser Stilgesetz fallen. Merke für die letztgenannten lateinischen Ausdrücke auch noch die deutschen Übersetzungen: «jedermann weiß» oder «alle Welt weiß».

13. Übungssatz: *Monere vos non desino, ut officio fungamini*. Ich mahne euch unaufhörlich, eure Pflicht zu tun.

Vielleicht ist hier der Ort, über die stilistische Verwendung der Doppelverneinung (Litotes) ein Wort zu sagen, die ja auch beim 12. Satze (nemo nescit) verwendet wurde. Um eine besonders wichtige Litotes anzubringen, bilde man noch die Variation: ne officio desitis «eure Pflicht eifrig zu tun».

14. Übungssatz: *Hoc dicere non dubito mortem non esse malum*. Das spreche ich unbedenklich aus: der Tod ist kein Übel.

Ein gutes Beispiel auch für das erste Stilgesetz: der accusativus cum infinitivo wird geradezu in direkter Rede wiedergegeben. Würde die Sache von einem Dritten erzählt, so hieße es lateinisch: Id dicere non

dubitavit mortem non esse malum; und deutsch: Das sprach er unbedenklich aus, der Tod sei kein Übel. Wir unterstreichen hierbei auch, daß wir in deutscher oratio obliqua den deutschen coniunctivus praesentis allemal da verwenden wo die Konjunktivform deutlich erkennbar ist; erst wenn dies nicht so ist, wird zum Präteritum gegriffen. Auch das ist ein Grundsatz Direktor Guhrauers, den er seinem Melanchthon-Gymnasium hinterlassen hat.

15. Übungssatz: *Non est dubium, quin fuerint ante Homerum poetae.* Ohne Zweifel haben auch schon vor Homer Dichter gelebt.

Nebenbei ergibt sich die Betonung des esse = leben; es wäre hier durchaus falsch, an vivere zu denken. — Auch kann ich mir nicht versagen, hier auf das Zusammenwachsen des betreffenden Satzes aus zwei ursprünglichen Hauptsätzen die Rede zu bringen. Quin, entstanden aus dem alten, nach der I-Deklination gebildeten Ablativ des Fragepronomens, qui, und der Negation —ne zusammengesetzt, heißt «warum nicht?» So können wir es noch übersetzen in «Quin conscendimus equos?» «Warum steigen wir nicht zu Pferde?» Daraus erklärt sich dann auch ungezwungen, warum quin als isolierte oder, wie ich gern sage, verblaßte Konjunktion nur nach einem verneinten Satze verwandt werden darf. Unser Beispiel hat also ursprünglich geheißen: «Es gibt keinen Zweifel: warum sollen nicht vor Homer Dichter gewesen sein?» — Ist man einmal auf diesem Nebenwege, so nimmt man vielleicht bei dieser Gelegenheit noch die verba des Fürchtens mit, die noch vielfach in den Grammatiken stiefmütterlich behandelt sind. Timeo, ne venias waren auch zwei Hauptsätze und hießen: «Ich fürchte mich; mögest du doch nicht kommen» (ne non venias = nicht wegbleiben)! Von dieser Erklärung fällt ein Licht auch auf das Griechische

und das Französische. Die deutscheste Übersetzung lautet nun aber: «Ich fürchte, du kommst»; und somit steht dieser Satz auch unter dem ersten (und dem vierten) Stilgesetze.

16. Übungssatz: *Prima diei hora exurgisci soleo*. Ich wache gewöhnlich (in der Regel) um 6 Uhr auf.

Daß wir im Winter der Wahrheit zu Ehren altera für prima einsetzen, macht den Schülern meist Spaß; ebenso, wenn sie statt exurgisci behaupten surgere und dies als «blasse Renommage» zurückgewiesen wird. Daß alter das gebräuchlichere Wort für die zweite Ordnungszahl ist, wird nebenher betont und das deutsche «ander» aus früherer Zeit (noch Luther!) zum Vergleiche herangezogen. Die Wortbildung al—tero, eine Komparativform, wozu al—io der Superlativ ist, wird gewürdigt und durch griechische, wie deutsche Analoga bekräftigt; ebenso secundus als altes Partizip von sequi erklärt und die Primaner auf Horatii carm. I 12 hingewiesen, wo der Unterschied von secundus und alter eine so bedeutsame Rolle spielt.

17. Übungssatz: *Quo illos animo fuisse existimas* (existimamus)? In welcher Stimmung sind diese Leute wohl gewesen? (oder: mögen wohl gewesen sein?) — NB. nur für die Oberstufe!

Diese und ähnliche Umschreibungen für den Potentialis der Vergangenheit sind geradezu unentbehrlich; denn: quo illi animo fuerint? würde sich durchaus auf die Gegenwart beziehen. Noch häufiger hilft hier wohl das unschätzbare Wort videri.

Am Schlusse dieses Kapitels wird wohl nachgetragen, daß eine ganze Reihe anderweit gelernter Spracherscheinungen eigentlich hierher gehört, so: misericordia motus aus Mitleid, ira incensus aus Zorn, metu perterritus aus Furcht (kürzer veritus), desperatione

fractus in Verzweiflung, spe adductus in der Hoffnung (kürzer sperans oder cum speraret); ferner ratus in der Meinung, arbitratus in der Überzeugung, cum diceret (negaret) mit den Worten u. a. m.

III. Stilgesetz: Latein passiv, deutsch aktiv!

Da müssen aufgefrischt werden die Übungssätze 1, 2; ferner 4, wenn man *missi sunt* übersetzt «man schickte ab», wie denn überhaupt alle Sätze hierhergehören, in denen man das lateinische Passiv mit Hilfe des deutschen Wortes «man» wiedergibt. Ferner gehören hierher Satz 7 a *Lacedaemoniis dicta*, insofern man übersetzen darf: «was die Spartaner gesagt haben», 8 mit *Caesar interfectus*, 9 wegen *victum esse Antonium* Sieg über Antonius. Aber der Stoff ist von der ersten Nepostunde in Quarta oder schon von der ersten Beschäftigung mit dem *ablativus absolutus* in Quinta so überreich aufgespeichert, daß es kaum neuer Beispiele bedarf und wir uns mit einem Satze begnügen.

18. Übungssatz: *Ventum erat ad Vestae* (sc. *templum*). Wir waren bis zum Vestatempel gekommen.

Dieser Satz erfreut die Primaner, die sich an die schalkhafte Plauderei «vom lästigen Schwätzer» immer gern erinnern lassen. Man wird aber auch betonen dürfen, daß Livius und andere Historiker diese Verallgemeinerung des Subjekts durch die unpersönliche dritte Person besonders lieben.

IV. Stilgesetz: Latein sechs, deutsch zwei Tempora!

Da wendet man mir wohl ein: Ist denn das wahr? haben wir nicht im Deutschen für jede lateinische Tempusart die entsprechende Übersetzung? Nein! erwidere ich: echt deutsche Tempora sind nur

die beiden, die durch wirkliche Abwandlung der Form gebildet werden; nicht aber die, welche auf den Krücken der sogenannten Hilfsverba einhergehen. Und der stilistische Gewinn, den dieses Gesetz seinen gläubigen Befolgern trägt, ruht hier besonders auf der Seite des Deutschen; für das Lateinische gewährt es dagegen nur die Möglichkeit, eine Reihe grammatischer Erscheinungen im Gebrauche der Tempora zusammenfassend und gemeinsam wiederholend fest einzuprägen. Im Deutschen aber muß, wenn man zwanglos spricht, so, «wie uns der Schnabel gewachsen ist», möglichst das Präsens mit für die beiden Futura, das Präteritum, für alle drei lateinischen tempora praeterita dienen. Das deutsche «Präteritum», nicht Imperfektum! denn es ist bekanntlich von Hause aus ein Perfektum und hat in seiner Verwendung mehr mit dem griechischen Aorist gemein als mit einem der anderen Tempora der Vergangenheit.

19. Übungssatz! *Aristides cum animadvertisset quendam scribentem, ut patria pelleretur, quaesisse ex eo dicitur, quare id faceret, aut quid Aristides commisisset, cur tanta poena dignus duceretur.* Als Aristides einen Mann schreiben sah, er solle aus dem Vaterlande vertrieben werden, da soll er ihn gefragt haben, warum er dieses tue, oder was Aristides begangen habe, daß er deshalb solcher Strafe für wert erachtet werde.

Der Satz ist eine fast unerschöpfliche Fundgrube für lateinisches Wissen und Können. *Aristides cum:* Die dem Haupt- und Nebensatz gemeinsamen Satzteile — nicht nur das gemeinsame Subjekt! — werden an den Anfang der Periode gestellt. Machen wir die Probe! Wenn wir an die Stelle von *quaesisse* setzen *interrogasse*, so wird sich ergeben: *Aristides quendam scribentem cum animadvertisset* u. s. w. — *animadvertisset* erläutert unser Stilgesetz; *quendam scri-*

bentem: Verba der unmittelbaren sinnlichen Wahrnehmung haben den accusativus cum participio bei sich; ut pelleretur: alle verba dicendi und scribendi haben einen Satz mit ut finale bezw. ne bei sich, wenn es sich um eine Aufforderung handelt. Um dies festzustellen fragt man: wie lautet der Satz unabhängig? was hat jener Bürgersmann auf sein Täfelchen geschrieben? — Antwort: «Aristides soll aus dem Vaterlande vertrieben werden». — Patria gibt Gelegenheit, auf den Ablativ der Trennung zu kommen; außerdem macht man auf die gern gesehene Alliteration patria pelleretur aufmerksam. Quaesisse ex eo ist aus ab eo bei Nepos umgeändert; von den Verben des Forderns, Bittens und Fragens sind die drei ebenmäßig konstruierten zu bevorzugen: postulare aliquid ab aliquo, petere aliquid ab aliquo, quaerere aliquid ex aliquo. Quare faceret: indirekte Fragesätze stehen im Konjunktiv; id, nicht hoc, weil der Vergangenheit angehörig; aut, weil die Frage fortgesetzt wird. Tanta poena dignus mag auch immerhin unterstrichen werden, da Deutsch und Griechisch nur zu leicht den Genetiv in die Feder fließen lassen. Wenn man nun noch die unregelmäßigen Verba repetiert und etwa auch auf die persönliche Konstruktion von dicitur und duceretur den Finger legt, so hat man an dem einen Satze fast ein Kompendium der lateinischen Syntax; meine Schüler wissen denn auch, daß es mein Lieblingssatz ist.

20. Übungssatz: *Cum ad villam veni, hoc ipsum nihil agere me delectat.* Wenn ich zu meinem Landhause komme, so erfreut mich gerade dieses, nichts zu tun.

Es handelt sich um wiederholte Handlungen, bei denen der lateinischen Sprache ihr Formenreichtum ermöglicht, die Vollendung der Handlung genau zu bezeichnen. Ebenso steht es mit dem 21. Übungssatz: *Alcibiades simulac se remiserat, luxuriosus*

reperiebatur. Allemal wenn sich Alcibiades gehen ließ, erfand man ihn sofort als üppig.

Man beachte das sofort im Hauptsatze, das im Lateinischen durch die Konjunktion mit gegeben wird. Die Verbindung von *simulac*, *postquam* und Genossen mit dem (aoristartigen) *indicativus perfecti* gehört nicht hierher; denn hier herrscht ja, wenn auch aus verschiedenen Ursachen, in beiden Sprachen Übereinstimmung. — Auch *dum* mit dem Präsens habe ich nicht aufgenommen; dieser Sprachgebrauch geht ebenfalls nicht auf den größeren Tempusreichtum des lateinischen Verbums zurück, erklärt sich vielmehr aus der südländischen Lebhaftigkeit der Römer und der daraus entspringenden Vorliebe für das *praesens historicum*. Weil der Schriftsteller gewohnt ist, dieses zu setzen, also im Sinne hat: *sagitta icitur*, so fängt er den Satz an: *Alexander dum inter primores pugnat*, und läßt dies Präsens auch stehen, obwohl er nachher minder lebhaft fortfährt: *ictus est*. Solche Periodenanfänge wurden dann formelhaft, und es gewann schließlich den Anschein, als ob das *dum* das Präsens regiere.

22. Übungssatz: *Ut sementem feceris, ita metes*. Wie man sät, so erntet man (hier auch: wird man ernten). Auch Luther sagt Gal. VI 7: «was der Mensch säet, das wird er ernten».

Es ist, wie man sieht, die Regel von den indikativischen Nebensätzen futurischer Hauptsätze. Dafür folgen noch zwei Beispiele, das nächste nur, weil das Distichon einmal allgemein bekannt ist und deshalb ohne sonderliche Beschwerde hier auch wiederholt werden mag.

23. Übungssatz: *Donec eris felix, multos numerabis amicos tempora si fuerint nubila, solus eris*. Solange du glücklich bist, wirst du viele Freunde zählen; wenn aber die Zeiten trübe werden, dann bist du allein.

Man sieht auch, warum ich vorher nur verlangt habe, daß unser Präsens möglichst das Futurum wiedergeben solle; ganz kommen wir eben ohne unsre zusammengesetzten Verbalformen doch nicht mehr aus.

24. Übungssatz: *cum domum rediero, cubitum ibo.* Wenn ich nach Hause komme, dann gehe ich zu Bette.

Nur diese Übersetzung ist wirklich deutsch; will man zum Verständnis des Lateinischen den Satz vorher wörtlich wiedergeben, so muß er heißen «Wenn ich nach Hause gekommen sein werde»: aber nicht: wenn ich gekommen bin, oder wenn ich kommen werde; dies ist beides geradezu falsch. Statt der wörtlichen Wiedergabe des Hauptsatzes: «dann werde ich zu Bette gehen», und der gut deutschen: «dann gehe ich zu Bette», sagt man auch noch gern: «dann will ich zu Bette gehen». Dabei errichte ich eine Warnungstafel gegen den Mißbrauch von *volo*, das nur mit Vorsicht für das deutsche wollen zu gebrauchen ist. Weit häufiger entspricht diesem 1. das futurum, 2. die coniugatio periphrastica, 3. der coniunctivus adhortativus; *eamus* = wir wollen gehen.

V. Stilgesetz: Das Regierte steht vor dem Regierenden.

Beispiele zur Übung werden hier nicht besonders gelernt; es findet sich dieses Gesetz ja in jedem lateinischen Satze bestätigt. Das Subjekt fängt den Satz an, das Prädikat schließt ihn; das lehren und lernen wir schon in der Sexta. Ein zutretendes Objekt tritt vor das Verbum; *manus manum lavat*. Kommt noch ein Adverbium hinzu, so hat das seinen Platz, wie der Name sagt, dicht beim Verbum, z. B. *id probe novi*. Und wenn «Sperrung» eintritt, so

bedeutet sie immer etwas Besonderes: *et lavat manus manum* = und in der Tat (nicht *revera* zufügen!) wäscht eine Hand die andere.

Soweit steht alles fest; wie aber, wenn wir nun andere Abhängigkeitsverhältnisse prüfen? Da ist zunächst das Substantivum mit dem *genetivus subiectivus* oder *obiectivus*. Darf man da wirklich als Regel aufstellen: erst der Genetiv, dann das *nomen regens*? Mein lateinischer Spezialkollege hier bestritt noch jüngst auf das entschiedenste, daß man diese Regel überhaupt versuchen dürfe aufzustellen. Und in der Tat gebe ich zu, daß es sich hier sicher nicht um eine Regel wie die anderen handelt, daß ich nicht behaupten kann und will, es sei auch nur die Mehrzahl der Fälle, die sich unserm Stilgesetze einfügen ließen. Es wird sich ähnlich verhalten, wie mit der Stellung: *substantivum + adiectivum*, von der früher schon die Rede war. Man müßte geradezu eine Statistik aufnehmen, was m. W. bisher noch nicht geschehen ist, etwa mit Beschränkung auf Cicero und Cäsar, die Schulklassiker im engsten Sinne.

Eins aber bitte ich zu berherzigen, was niemand bestreiten wird: solche Genetivverbindung wächst im Lateinischen sehr eng zusammen, so daß es besonders bei Dichtern ziemlich gleichgiltig ist, ob man ein adjektivisches Attribut zum Genetiv oder zum *nomen regens* fügt. Vgl. dazu *Aen.* I 7, wo *altae moenia Romae* steht, während doch eigentlich wohl die Mauern hoch genannt werden sollten (*Enallage* des Attributes). Daraus ergibt sich, daß es doch mindestens nicht falsch, nicht unlateinisch ist, zu sagen: *Macedonum rex*. Und schon der Quartaner liest die formelhaften Anfänge *Cimonis filius*, *Neocli filius*, *Lysimachi filius* usw. Mein alter Zumpt (11. Auflage, 1860), mein Orakel in zweifelhaften Fällen, bestätigt mir denn auch: «Im allgemeinen gibt man wohl die Regel, daß die abhängigen

Casus vor den regierenden Nominibus stehen, namentlich also der Genetiv voransteht.» Also bin ich wenigstens nicht ohne Vorgänger mit meiner Regel.

Freilich setzt Zumpt gleich hinzu: «doch so kann diese Vorschrift nur Mißverständnisse erzeugen.» Dann setzt er ein wenig breit auseinander, welch ein Unterschied sei zwischen *mors fratris tui* und *fratris tui mors*; jenes stellt den Tod des Bruders im Gegensatz zu seinem Leben oder seiner Krankheit, dieses aber gerade diesen Todesfall in Gegensatz zu anderen. Zugegeben! nur haben unsere Schüler nicht immer Zeit, die Tonstärke beider Satzteile vergleichend zu prüfen; läßt man sie aber ganz ohne guten Rat und Hilfe, so verwenden sie immer die auch im Deutschen übliche Stellung *mors fratris*. Da ist es doch praktischer, ihnen *fratris mors* als die Regel zu geben und hinzuzufügen: sowie deutlich der stärkere Ton auf dem *nomen regens* liegt (z. B. *asperitates viarum*) wird die Wortstellung vertauscht; Ausnahmen sind hier zahlreicher als sonst.

Der partitive Genetiv bei Substantiven wird wohl am besten ganz frei gegeben; hier haben die *nomina regentia* wohl meist den Hauptton; besonders steht *milia* nach Zahlwörterart voran, ebenso *multitudo*, *magna pars* u. dgl. Anders ist es, wenn das *nomen regens* ein Adjektivum, also ein Komparativ, Superlativ oder eine Ordnungszahl ist; hier findet sich auch die gesetzmäßige Stellung *vir (unus) omnium optimus*; *omnium primus* u. dgl. — Der *genetivus* und ebenso der *ablativus qualitatis* dagegen fallen sicher nicht unter unser Gesetz; sie vertreten adjektivische Attribute und werden gestellt wie diese, gehören also nicht zu den «regierten» Worten im engeren Sinne. Da sie zudem meist länger sind als die betreffenden Substantiva, so stehen sie in der Regel hinter ihnen. Dasselbe gilt von den Dativen in offiziellen

Bezeichnungen wie *decemviri legibus scribundis*, *tresviri coloniae deducendae* u. dgl.

Von Adjektiven kann der Genetiv abhängen: *philosophiae studiosus*, *rationis expers*, auch *veritatis diligens*; ferner der Dativ: *bellum Lacedaemoniis pestiferum*, *morti similis*; auch vom Adverbium: *naturae convenienter vivere*. Hierher gehört ferner der Ablativ bei *dignus*: *poena dignus*; der ablativus comparationis, wie *vita carior*, *morte peior*, und *mensurae* wie *multo carior*, *dimidio minor*. Endlich die Präpositionalverbindungen: *liber ad multas res utilis*, *locus ad pugnam idoneus*, *annus ab urbe condita centesimus* u. a. m.

Auch solche Wendungen wie *tuus erga me amor*, *omnes circa gentes*, *nobile ad Trasumenum proelium* und andere Einschiebungen fast nach griechischer Art mögen hier erwähnt und unterstrichen werden.

VI. Stilgesetz: Pronomina sind magnetisch.

Wir haben vor Jahren gesagt: «Pronomina ziehen sich gegenseitig an»; aber der jetzt gewählte bildliche Ausdruck wirkt nicht nur besser; nein, er trifft auch die Sache richtiger, denn nicht nur, daß zwei Pronomina, die an sich in demselben Satze stehen würden, sich zu einander finden, ist eine Regel beinahe ohne Ausnahme; sondern es werden auch Personal- und Possessivpronomina oft genug erst durch ein anderes Pronomen ins Leben gerufen, «durch den Magnetismus der Pronomina aus der Versenkung gezogen». An sich mag man zunächst stark betonen, daß die personalia und possessiva nicht etwa, wie man früher wohl lernte, wegbleiben dürfen, sondern daß sie wegbleiben müssen, wenn nicht ein besonderer Grund vorliegt. Solche Gründe sind nun 1., daß ein starker Ton auf dem Pronomen ruht, 2. daß die Deutlichkeit es fordert,

3. daß von einem anderen, vorhandenen Pronomen die magnetische Wirkung geht. Zur Veranschaulichung unseres Stilgesetzes greifen wir zurück auf unsern Übungssatz 3: *Tuo te officio fungi volo ac iubeo.* Auch gehört hierher: *Quid nostra refert victum esse Antonium?* Im 10. Satze sind die Pronomina durch den Bau der Sätze selbst zusammengerückt. 13 und 14 dürfen wir nach unserm Stilgesetz so verändern: *Monere ego vos non dubito, ut officio fungamini,* und: *Hoc ego dicere non dubito, mortem non esse malum.* Ferner gehört noch 17 hierher: *Quo illos animo fuisse existimas?*

Die ad hoc zu lernenden Übungssätze mögen nun noch folgen; sie sind aus der Lektüre oder der Grammatik schon bekannt.

25. Übungssatz: *Credo ego vos, iudices, mirari* u. s. w. Ich glaube, ihr Richter wundert euch. (Bekanntlich der Anfang der *Rosciana*.)

Der Deutsche würde niemals das Ich in diesem Satze so stark betonen, daß er an sich darauf käme, es im Lateinischen wiederzugeben; es ist tatsächlich der Gegensatz zum *vos*, der es Cicero hier auf die Lippen gelegt hat. Solche Gegensätze rücken überhaupt bekantlich gern dicht zusammen, z. B. *ad unum omnes*.

26. Übungssatz: *Hoc aditu laudis non mea me voluntas adhuc prohibuit.* Von diesem Zugange zum Ruhme hat mich bisher nicht mein Wunsch fern gehalten. (Aus dem Eingang der *Pompeiana*.)

Hier wäre das *possessivum* ebenfalls ohne den Magnetismus des *me* nicht zu erklären; denn es steht nicht etwa im Gegensatze dazu: «sondern fremde Einflüsse.» sondern: *sed vitae meae rationes*, als Substantiv gegen Substantiv.

27. Übungssatz: *Suae quisque fortunae faber est.* Jeder ist seines Glückes Schmied.

28. Übungssatz: *Quam quisque norit artem, in hac se exerceat.* Jeder übe sich in der Kunst, die er gelernt hat. Besser: Schuster, bleib bei deinem Leisten!

Wir werden an dieser Stelle noch zwei Früchte nebenher pflücken: 1. Die enklitische Natur des *quisque*, das in klassischer Prosa nie allein steht, sondern entweder geradezu als zweiter Komponent in *unusquisque*, oder angelehnt an ein Reflexivum (so auch *sibi quisque proximus est*), ein Relativum oder Interrogativum (*quo quemque fert natura?*) endlich an eine Ordnungszahl: *primo quoque tempore* bei der ersten, besten Gelegenheit. *quinto quoque anno* alle vier Jahre; oder an einen Superlativ: *optimus quisque* alle Gutgesinnten. — 2. Daß das Substantivum *artem* im Relativsatz steht, zumal wenn er wie hier dem Hauptsatze voraufgeht, wird noch anzumerken sein; besonders streng wird darauf gehalten, wenn das fragliche Substantivum eine Apposition ist.

VII. Stilgesetz: Sätze müssen verbunden werden.

Ich weiß nicht, wie warm ich diese alte Wahrheit empfehlen möchte und wirklich empfehle; sie wird trotzdem immer wieder vergessen und vernachlässigt. Es wäre zu wünschen, daß in der Lektüre, seit diese beginnt, und in den Hinübersetzungen, sobald zusammenhängende Stücke dazu vorgelegt werden, immer die Aufmerksamkeit der Schüler auf diesen wichtigen Punkt gelenkt wird. Das Auge muß geschärft werden für das Wort des späteren Satzes, das an sich, ohne beiordnende Konjunktion geeignet und darum bestimmt ist, die Verbindung herzustellen, die Brücke zu schlagen, also wo ein *dieser, dort, damals, solcher u. ä.* sich findet. Dieses Wort muß aus der späten und verborgenen Stelle im deutschen Satze

hervorgeholt und an den Anfang des Satzes gestellt werden, zumal wenn ihm diese Stelle schon an und für sich als dem Subjekte des zweiten Satzes gebührt; und das wird meistens der Fall sein. Wo aber im Lateinischen sich ein Asyndeton findet, da wird es fast immer einen besonderen Grund haben; den muß man zu finden und verständlich zu machen suchen.

Hier finden dann die beiordnenden Konjunktionen ihre rechte Würdigung; der Schüler lernt oder hört aufs neue, daß autem einen nur leisen Gegensatz andeutet, oft nur den Gedanken weiter fortführt, also für Stilgesetz VII das allerwichtigste Wort ist. Doch pflege ich *vero* statt dessen zu empfehlen, das besonders in der verneinten Form *neque vero* steht, wo positiv *autem* und, wo *sed* oder *at* stehen würde.

Mit diesen beiden muß man aber äußerst vorsichtig sein; das muß bei der Vorliebe unserer Jugend, besonders für *sed*, immer wieder empfohlen werden. An *neque vero* reihen sich ungezwungen *neque tamen* und *neque enim* an; dieses führt uns dann auf die positiven Wörter *etenim* und *namque*; alle fünf Ausdrücke haben das gemeinsame, daß man — *que* (*et*) nicht mit übersetzen darf. Zu den adversativen und kausalen Verbindungswörtern kommen die konklusiven, besonders *igitur*. Welcher Art das logische Verhältnis zwischen den zu verbindenden Sätzen ist, allemal richtig herauszufinden, ist eine sehr gute Übung für das Denkvermögen der Schüler.

Zuletzt gehört hieher die relative Anknüpfung des zweiten Hauptsatzes; die Schüler gewöhnen sich ja daran verhältnismäßig leicht, verlernen es aber sehr schwer, dem Anknüpfungsrelativum noch eine beiordnende Konjunktion (*enim*, *autem*, *igitur*) hinzuzusetzen. Diesen Fehler auszurotten, erfordert unausgesetzte Wachsamkeit.

Beispiele gibt ja eigentlich die Praxis auf Schritt und Tritt; der Vollständigkeit wegen habe ich noch ein leicht verändertes aus unsrer Grammatik lernen oder wiederholen lassen.

29. Übungssatz: *Themistocles belli navalis peritissimos reddidit Athenienses. Id quantae salutis fuerit universae Graeciae, bello cognitum est Persico.* Themistokles machte die Athener sehr erfahren im Seekriege. Wie heilsam dieser Erfolg für Gesamtgriechenland war, das erkannte man im Perserkriege.

Nepos hat *peritissimos* vorgestellt, weil er vorher erzählt hat, durch seine Kriege mit den Corcyräern und Seeräubern habe Themistokles die Athener sehr reich gemacht; dazu steht das *peritissimos* eben im Gegensatze, darum an betonter Stelle. Und sein *fecit* habe ich nach dem Vorgange unsrer Grammatik in der Kasuslehre in das gewöhnlichere *reddidit* gewandelt.

Meinen Lesern aus der Schülerschaft rufe ich zum Abschiede den guten alten Wunsch zu: *quod felix faustumque sit!* den Kollegen aber, die den kleinen Beitrag mit freundlicher Kritik prüfen mögen, den Abschiedsgruß unsers Horaz:

Vive, vale! siquid novisti rectius istis, candidus imperti; si nil, his utere mecum.

